

waltung noch nötige Statt jachlicher Antwort erhält man indes meist eine parteipolitisch gefärbte; die Sozialdemokraten sind für den Beitritt zum, weil er ihnen auch die Herrschaft über die überwiegend agrarischen Alpenländer sichern soll, die Christlichsozialen und der größte Teil der Deutschnationalen dagegen, weil diese Ausflucht ihnen naturgemäß nicht sonderlich verlockend erscheint. Am Zusammenhang bandert stößt natürlich auch die Frage, wie unsere Verfassung überhaupt aussehen soll, denn nur Gedankensfreiheit wird das gegenwärtige Rechtsforum als etwas Endgültiges hingenommen. Soll man nach Schweizer Muster den Autonomieentscheidungen der Länder durch die Schaffung einer zweiten Kammer, eines „Ständerates“, entgegenstellen? Soll es bei der jetzigen Zukunftsrichtung des

gemeiner Teilnahme hinausführ an die Grenzen, seine höhere Pflicht einzuhalten. „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“ so lauten sie, und nun ist der Krieg wirklich aus und er kehrt zurück mit leeren Händen, ohne Glück, ohne Erfolg, er ist nicht Sieger, der Ruhm und Reichtum heubestragt, er ist bloß ein „Heimkehrer“!

Der Jahre getrennten Erlebens, voll sich überlängerender Ereignisse, Hoffnungen, Enttäuschungen, Entbehrungen, Bitterkeiten, und zum Schluß der Zukunftsdruck: drüßlich gerät, von verächtlichem Stolzpunkt aus gesehen; er im brutalen Ringen der Fronten schließlich mit dem Lob Aug in Aug, sie — die Frau, die Kamille, die ganze liebe Verwandtschaft — im geräuschvollen Kampf um des Lebens täglichen Bedarf. Die äußere und die innere Front und zwischen beiden ein dünner Verbindungsbahn, die Herbst, der zum gegenseitigen Verkehren nur mühsam beitragen kann. In den Gefährten des Hinterlandes für den Himmelsgehenden wird ein merkwürdiger Wandel sichtbar, sowohl seelisch als praktisch: „er“ wird zunächst berrittet und schließlich entseht 1914; der Krieg geht weiter, man gewöhnt sich daran, daß „er“ nicht da ist, und „er“ wird langsam erlegt 1915; der Krieg geht weiter, es geht auch ohne ihn, er ist entbehrlich 1916/17; der Krieg geht weiter, kein Platz ist besetzt und die Besten der stehen dem Heimkehrer, der so manchen vertreiben will, soll und muß, feindselig gegenüber 1918.

Und nun entwidert sich Konflicte verwickelter Art, an denen beide Parteien zu gleichen Teilen schuldlos-unschuldig sind: der Heimkehrer, weil er, aus dem bürgerlichen Leben herausgerissen, viele der Gewohnheiten und feineren Sitten des Friedens verloren und dafür manche Mängelheiten des Lebens zurückgebracht, die er nicht von heute auf morgen abtrotzen kann; die Heimat, weil sie, die ihm gegenüber den ungeheuren Vorteil der Kontinuität des Erlebens hat, von

uraltos Motiv der Literatur und des Lebens: „Der Heimkehrer“. Ich meine nicht, daß man ihn so leicht aufzufassen soll, wie Nischlos im Agamemnon, wo der überflüssig gewordene Gatte aus dem Weg muß, oder das Leben, das manchen heimkehrenden Gatten die Nordwestseite in die Hand zwingt; ich denke auch nicht an ein hohes Ged von der Treue der gebührend harenden Gatten — Penelope, die sich im Käst mit der ganzen Schar der drängenden Freier dem Gatten rein erhalten — an keine Klüßchen und Verzeihungsregeln, wie den Grafen von Gleichen, eventuell mit Lärm der Partisten: ich meine einfach den simplen Heimkehrer in seinem Verhältnisse zu seiner Frau, seiner Kamille, seinen nächsten Angehörigen. Dornmanns Dweil hat etwas von diesem Heimkehrer, wie ich ihn beachtet wissen möchte: über seinen Abenteuern verweist er im Larenbrang die Frist, die ihm seine Gattin zur Heimkehr gestellt, empfinden und fällt in deren Ungnade und nebenbei in Wahnsinn, von dem geheilt, er Vergessenheit in neuen Abenteuern sucht — unsere armen, oft ungnädig aufgenommenen Heimkehrer haben es nicht so gut — bis er durch eine List mit seiner, ihre Ueberredung bereits bereuenden Gattin wieder veröhnt wird.

Doch zur Gegenwart und zur Sache, und dazu gehört vor allem eine erschöpfende Definition des Begriffes „Heimkehrer“: Der Heimkehrer ist eine der vielen Figuren dieses Krieges wie der Sachanierer, der Erzhobene, der Rememorale usw., aber im Gegensatz zu den Genannten, die mehr oder minder zur Gruppe der Kriegsgewinner gehören — und dem Heimkehrer als leuchtende Vorbilder der Muthigkeit vorgeschaltet werden — ist er der Leidtragende dieses Krieges, er ist der Krieg- und Kriegsüberlebender. Seine Laufbahn beginnt er als Vaterlandsverteidiger, Soldat, der unter Zweifel und später zumindest unter all-

Der Heimkehrer.

Der Krieg ist zu Ende und die beängstigte Geschichte eine Tragödie reicher. Die Dichter der Zukunft brauchen um Stoff nicht verlegen zu sein, die Epiker wie die Dramatiker, die Tragödiendichter hohen Stils und weiß vom Erhabenen zum Komischen nur ein kurzer Schritt ist auch die Komödienreiber und Satiriker. Vielleicht auch ist der Gatte schon geboren, der die Tragikomödie der Menschheit in ihrer ganzen furchtbaren Größe und zugleich grössten Erbärmlichkeit zu erfassen vermag und uns in Zusammenhang der Elemente ein wirklich wahr geschautes und lächerliches Element ein neues Kunstwerk, eine neue Schild Weltgeschichte und ein neues Kunstwerk, eine neue Kunstform geben kann. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg, um aus richtiger Distanz die richtige Perspektive der Undereingekommenheit zu bekommen. Auch Homer und die großen Dramatiker der Griechen waren keine Zeitgenossen ihrer Stoffe, und sie brachten nur Ausflüchte und kein Danges; wie viel weniger darf man es von uns Künstlern verlangen. Freilich, wir können, vorwärtsgerichtet durch die Individualisierung der Literatur — wie jeder Kunst — nicht warten und die Stoffe auf der Straße liegen lassen, auch wir nur nur Teile, Stückwerk geben können — einem Größeren, vielleicht dem Großen ist es in Zukunft vorbehalten, die Teile zusammenzufassen, und daran haben wir den Ruhm, Vorläufer, Progenen, nicht mehr Epigonen zu sein.

Die Stoffe liegen auf der Straße, ich biete einen an, den ich gefunden, er ist freies Gut, Strandgut und ein